Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 15 (1929)
Heft: 51

Nachruf: Alt Professor und Klosterkaplan Joh. Bürli, Luzern
Autor: J.H.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

kungskapital entstünde. Eine Verbesserung der Altersrente um Fr. 200.— hätte ein Manko von Fr. 500,000, eine gleiche Erhöhung der Witwenrente Fr. 600,000 ergeben. Die weitaus schwächste Position ist aber unstreitig die Witwenrente mit Fr. 1000.—. Eine Aufbesserung um Fr. 200.—, also auf Fr. 1200.—, mußte erstrebt werden. Der Einsender in einer der letzten Nummern der „Schweiz. Lehrerzeitung", der es so empfindet, daß die Altersrente nicht auf Fr. 3000 erhöht wurde, mag sich mit vielen andern trösten, daß auch die Neuregelung der Statuten nicht etwas Endgültiges bedeutet, sondern nur eine weitere Etappe zur Vollversicherung, und daß auch die Altersrente nur ein Teilziel der Kasse bedeutet, über dem man die andern Zwecke nicht vergessen sollte. „Allen Leuten recht getan, ist eine Kunst, die niemand kann." Erfahrungsgemäß werden die Mittel der Kasse in Lehrerkreisen oft überschätzt, die in der Bilanz jährlich vermerkten Einnahmenüberschüsse als baren Kassagewinn betrachtet und darnach Vermutungen aufgestellt, als zahle die Kasse nicht so viel aus, als sie wohl könnte. Mit Rücksicht auf die alten, nächstens zurücktretenden Kollegen, die ohne einen Rappen Mehrleistung nun zu Fr. 2800.— Rente kommen, aber auch im Hinblick auf die Jungen, die heute bedeutend mehr leisten, als ihnen altershalber zukäme, darf die heute erreichte Lösung der Angelegenheit auf mittlerer Linie eine gute genannt werden. Sie ist ein bedeutsamer Schritt in der Entwicklung der Kasse und wird nun als hübsches Weihnachtsgeschenk der st. gall. Lehrerschaft unter den Christbaum gelegt. —

† Alt Professor und Klosterkaplan Joh. Bürli, Luzern

Der am 4. Dez. auf der aussichtsreichen Höhe des Gerlisbergs ob Luzern verstorbene alt Prof. und Klosterkaplan Joh. Bürli war unter den Stillen im Lande wohl einer der Stillsten. Auf dem Gigenhof in der Luzerner Hinterländergemeinde Zell wurde er am 21. März 1849 als viertes Kind einer kindergesegneten währschaften Bauernfamilie geboren. Nach einigem Vorunterricht, vermutlich beim damaligen Zellerpfarrer Jos. Frei trat er im Herbst 1864 in Münster in die zweite Lateinklasse ein, während die weitern Studien am Gymnasium und Lyzeum erfolgten, wo er auch Theologie studierte. Nach glücklich bestandenem Staatsexamen bezog er noch für drei Semester das Grand Seminaire von Annecy, kam dann für einige Wochen ins Priesterseminar von Solothurn und erhielt im Sommer 1876 in Altishofen vom vertriebenen Dulderbischof Lachat die Priestirweihe. Kurz nach der Weihe wurde er als Klassenlehrer an die 1. und 2. Klasse des Gymnasiums in Luzern gewählt. Diese Stelle sagte ihm in mehrfacher Weise zu. Tiefe Spekulationen lagen unserm mehr praktisch veranlagten Hinterländer nicht besonders. In der Schule fühlte er sich bald in seinem Elemente. Freilich war sie ihm nicht ein Exerzierfeld zum Pröbeln und Experimentieren, sondern eher ein ernster „Pflanzplätz", wo es galt, der lebhaften, an beharrliche Arbeit noch nicht gewönten Stadtjugend den Formen- uid Wortreichtum der deutschen und besonders lateinischen Sprache weniger durch gelehrte Vorträge, als vielmehr durch emsiges, unermüdliches Wiederholen und Wiederholenlassen allmählich in Fleisch und Blut überzuführen. Außerdem hatte er als Klassenlehrer seine Schüler in die Anfänge der Weltgeschichte und Geographie einzuführen. Ebenso war er ihr eifriger Religionslehrer, dem die religiöse und sittliche Bewahrung und Erziehung seiner den verschiedensten Familien entstammenden Schüler tiefste Herzenssache war.

„Vater Bürli", wie ihn seine Kollegen meist vertraulich nannten, schon wegen seines ehrwürdigen Patriarchenbartes, war für seine Schüler eigentlich mehr eine tiefbekümmerte Mutter, was die gut beobachtende Jugend auch bald merkte und wonach sie sich, zum öfteren Schrecken des allmählich Alternden, auch fröhlich einstellte. Besonders schwächern, aber fleißigen Schülern war er ein höchst wohlwollender Erzieher. Es schmerzte ihn tief, wenn diese Rücksicht ihm von nachfolgenden Kollegen etwa als Schwäche oder gar als mangelnde Menschenkenntnis gedeutet werden wollte. Mit Leib und Seele hing er an Schule und Schülerin, was sich ja auch darin äußerte, daß er anläßlich seines 50jährigen Priesterjubiläums, trotzdem er schon etwa 10 Jahre die Schule verlassen hatte, doch zugunsten ärmerer Schüler der Stufe, auf der er 41 lange Jahre gewirkt, ein Stipendium von etwa Fr. 9000.— stiftete. Als aber die Beschwerden des Alters sich mehrten, zumal er ja vom Gerlisberg herunter einen sehr weiten Schulweg hatte, nahm er schließlich, wenn auch höchst ungern, i. J. 1917 seine Entlassung, zum Teil, um jüngern Kräften Platz zu machen. Er konnte das um so leichter, da er seit 1890 unter Verzicht auf eine ihm damals angebotene Chorherrenstelle im Hof auch Klosterkaplan der Schwestern Kapuzinerinnen im Bruch war, die er nach ihrer Uebersiedlung auf den Gerlisberg i. J. 1904 auch dorthin begleitete und seither dort emsig betreute. Seine Mußestunden benutzte der Nimmermüde und verhältnismäßig recht Rüstige nun besonders zur Ausarbeitung einer höchst interessanten und originellen Stammbaum-Chronik der weitverzweigten Familie

Bürli, die bereits als Jubiläumsschrift in 3. Auflage vorliegt.

Prof. Bürli lebte für sich höchst anspruchslos. Aus den dadurch gewonnenen, bedeutenden Ersparnissen machte er eine große Familienjahrzeitstiftung mit etwa 40 hl. Messen nebst verschiedenen „Bürli-Stiftungen", zur Förderung der inländischen und ausländischen Missionen, der Berufsbildung armer Verwandter, zur Unterstützung Armer und Kranker usw. So wird der einfache, bescheidene, liebenswürdige Priester und Erzieher im Andenken seiner großen Verwandtschaft und seiner vielen Schüler weiter leben und wirken. J. H.

*

Begeistert für gute Jugendlektüre

Kürzlich erzählte mir ein Lehrer, in der Bibliothekstunde hätten fast alle Schüler plötzlich „Nonni", „Das sinkende Kreuz", „Karlemann und Flederwisch" und noch zwei, drei Bücher gewünscht. Da habe ihn wunder genommen, woher denn die Kinder die Namen dieser Bücher wüßten und warum sie so sehr nach diesen Werken verlangten. Und da hätten ihm die Kinder geantwortet: „Im ‚Schwyzerstübli', der Beilage des Schülerkalenders ‚Mein Freund', haben wir Abschnitte aus diesen Büchern gelesen und diese waren so schön, daß wir gerne das ganze Buch lesen möchten!"

Sehen Sie, das ist nun gerade das, was das ‚Schwyzerstübli' anstrebt, nämlich: unsere Schüler für gediegene Jugendbücher zu begeistern und sie dadurch von Schundliteratur fernzuhalten! —

Zu dieser Begeisterung für das gute Buch soll dann speziell auch der „Schwyzerstübli"-Wettbewerb mit seinen prächtigen ersten Preisen (Bücher mit eigenhändig geschriebenen Widmungen der betr. Dichter) mithelfen. Und erfreulicherweise macht denn auch die Jugend hier begeistert mit. Bis heute sind in diesem Wettbewerb allein schon über 300 Arbeiten eingegangen; der Hauptteil wird — ohne Zweifel — erst noch folgen. — — —

Alles ist Werbearbeit für das gute Buch! —

Nicht wahr, da machen Sie doch sicher auch mit, indem Sie den „Mein Freund" auch Ihren Schülern bestens empfehlen! —

NB. **Bis jetzt sind im „Geographie"- und im „Schwyzerstübli"-Wettbewerb des „Mein Freund" nahezu 800 Arbeiten eingegangen.**

Schulnachrichten

Aargau. Die scharfe Kritik Bundesrat Scheurers über das schweizerische Schulwesen, von der in Nr. 49 der „Schweizer-Schule" zu lesen war, beschäftigte am 3. Dezember auch die Bezirkskonferenz Baden. Der Referent, Sekundarlehrer Berger in Schwanden, sprach über das Thema: „Der muttersprachliche Unterricht an den Schweizerschulen im Urteil eines Staatsmannes und eines Gelehrten". Als Staatsmann wurde Bundesrat Scheurer angeführt und der Großteil seiner Rede (im Nationalrat) nach dem amtlichen Stenogramm, zum Teil wörtlich gelesen. Der Referent wunderte sich gewaltig, daß keine einzige pädagogische Zeitschrift von diesem vernichtenden Urteil Notiz nahm; keine führenden Häupter der Lehrerschaft dagegen Stellung bezogen und all die vielen Konferenzen von Primar-, Bezirks- und Gymnasiallehrern dasselbe einfach ignorierten. Alle Schulanstalten, von der Primarschule bis zur Universität, kamen gleich schlecht weg. Die „Schweizer-Schule" kann also den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, die Hauptsache dieser Rede zuerst, wenn auch reichlich spät, mitgeteilt zu haben. Ein ebenso scharfes Urteil in den Leistungen der Muttersprache fällte Herr Professor Burkhardt in Bern. Es schadet demzufolge absolut nichts, wenn auf diesen tatsächlich wunden Punkt hingewiesen wird und wenn sich jede Lehrkraft frägt: Wie steht's mit meiner Schule? Der Referent schiebt die Schuld zum Teil auf die überladenen Lehrpläne und mit Recht. Wie man abrüsten will, zeigt ein Einsender im Aarg. Schulblatt vom 7. Dezember. Er macht den Vorschlag, an den Oberschulen, mindestens aber der zweiten und dritten Klasse Bezirksschule die Stenographie einzuführen auf Kosten des andern Schreibunterrichts. Nicht weniger, immer mehr soll erreicht werden; alles dies geht auf Kosten der Gründlichkeit; überall etwas, aber nirgends etwas Rechtes. Der Referent empfiehlt vor allem die Pflege des richtigen Sprechens und der Erlebnisaufsätze. Er warnt vor hochtönenden Aufsatzthemata, da diese die Schüler zur Unwahrheit und Phrasendrescherei führen. Ganz gewiß ist es möglich, die Leistungen in der Muttersprache zu verbessern, aber nur dann, wenn der Schule nicht immer neue Lasten aufgebürdet werden.

Den Nachmittag widmete die Konferenz dem 50-jährigen Jubiläum des in den Ruhestand getretenen